

Herz aus Stahl

Das Japan nach Hiroshima, definitionsgemäß postapokalyptisch, war der Schauplatz der Zeichentrickwelt im Fernsehen der italienischen Kinder der achtziger Jahre.

Der Krieger-Held bewegte sich fast immer in trostlosen Landschaften, in denen der einzige Ausweg in den kriegerischen Werten (Respekt, Stärke, Opfer) und in der Technologie der Androiden und Roboter lag.

Die künstliche Intelligenz war in jenen Erzählungen schon vorhanden, mit der Aufgabe, das Menschengeschlecht vor Invasionen und Katastrophen zu retten.

Die menschenähnlichen Roboter wurden von ihren Piloten belebt, aber sie hatten auch eine eigene Seele, Gesichtsausdrücke und eine Art stählernes Herz, das ihnen erlaubte, auch selbständig zum Besten zu handeln.

Die überwiegende Mehrheit der Roboter war dem Anschein nach männlichen Geschlechts, aber niemand stellte sich Fragen nach dem Geschlecht oder nach den Gefühlen, die die Roboter füreinander empfanden.

Konnten sich diese Wunderwerke der Technik und der Mechanik verlieben?

Akira Zakamoto hat meiner Ansicht nach alle Voraussetzungen, sich als japanischer Künstler zu betrachten, aus einem sehr einfachen Grund: als Kind hatte er eine gesunde Manie, sich zu jeder Tageszeit dem Lesen japanischer Comics zu widmen.

Das war für ihn zunächst die Erfahrung des Kindes, das Geschichten von gänzlich surrealen Helden liest, aufregende Metaphern. Als dann der Zeitpunkt der Berufswahl kam, entscheidet er sich, Maler zu werden, und er wird es aus Berufung, nicht aus beruflicher Kühle.

Er stolpert über keine Kunstakademie, sondern studiert Kommunikation, das heißt das Verhältnis zwischen der Werbung und dem Gegenstand. In dem Augenblick, in dem er auch diesen ausgesprochen überzeugungskräftigen Beruf verlässt, vergisst Zakamoto seine Kindheit nicht, seine an die Mangas gebundene Jugend, jene japanischen Comics, die für Hugo Pratt literarische Bilder waren.

Zakamoto ist ein Maler, der alles der Vergangenheit verdankt, dem Traum; aber er hat auch eine Lehre aus dieser gezeichneten Literatur gezogen: den Sinn für Krieger und Heldentum, den er im Zeichen der Gerechtigkeit und der Empörung neu deutet. Seine Kompositionen sind alles andere als elegisch, und an ihnen ist die innere Festigkeit Zakamotos zu schätzen, die es ihm erlaubt, Menschen und Dinge in ihrem Zustand der Wahrheit zu betrachten. Ist für unseren Maler die Darstellung des Orkans eine Erschütterung des Geistes? Im Gegenteil, er weiß darin die Metapher als mahnende Botschaft zu erfassen.

Die Malerei ist für ihn das einnehmende und gebildete Mittel, um die alltägliche

Mystifikation der Wirklichkeit mitzuteilen. Seine innere Festigkeit lässt es in diesem Fall nicht zu, dass er im Meer der Lügen verschlungen wird. Ständig mit den beunruhigenden Themen unserer Zeit befasst, wird sein waches Künstlerbewusstsein auf einen Weg unbarmherziger Darstellungen geführt. Seine Bilder sind oft ironisch, belustigt und belustigend ausgedrückt, bei anderen Gelegenheiten auch verstörend. In jedem thematischen Ereignis hält Akira Zakamoto an seinem Beruf als Maler und Chronist seiner Zeit fest.

In der Tat ist seine Erzählung die einer Apokalypse, die dazu dient, der Gegenwart den Schleier zu nehmen, um dann eine neue Zukunft in einer neuen, paradiesischen Offenbarung zu bauen. Es wäre keine Übertreibung zu sagen, dass Akira Zakamoto der Erbe jenes sozialistischen Realismus ist, der sich in Italien in einem Zeitraum von 1946 bis 1970 bewegt, der Erbe von Künstlern, die schon damals auf dem Wellenkamm von Kritik und Markt standen und zugleich Allegorien über den Klassenkampf und über den Jugendkampf von 68 schufen, den Kampf junger Bürgerlicher, die antibürgerlich geworden waren.

Akira Zakamoto ist dagegen ein begabter Maler, der alles andere als realistisch, vielmehr überaus surreal ist. Er ist ein einnehmender Erfinder von Metaphern, fähig, die Eleganz der Formen mit einem oft beunruhigenden Inhalt zu versöhnen.

Die malerische Ausführung ist stets tadellos: Zakamoto spielt mit den Farbtönen, mit den chromatischen Kontrapunkten, mit der Feinheit der Übergänge, und für ihn heißt Malen, wie für den Komponisten, Harmonie zu schaffen und nicht Disharmonie; die Disharmonie ist das, was er draußen in der Welt wahrnimmt, und darin liegt seine Anklage, nachprüfbar in seinen jüngsten Arbeiten, im Zyklus von 2015, der für die italienische Malereiszene von größter Bedeutung ist — einer Szene, die uns heute keine Inhalte schenkt, sondern ästhetische Konstrukte für Wohnungen, die wirtschaftliche Statussymbole brauchen.

Was erstaunt, ist, dass es noch heute einen Maler gibt, der an Bildern arbeitet, um eine Botschaft zu geben, und der zugleich ein Schriftsteller ist, der seine Zeit auf Reisen schreibend verbringt. Der Autor bevorzugt tellurische Visionen und greift zugleich — kurioserweise — Venedig auf, mit der ausdrucksmäßigen Ruhe eines Malers in der Tradition der Landschaft oder der Stadtarchitektur; und hier spielt er gebildet und hintergründig, wie alle Intellektuellen des Pinsels, die nichts schenken, wenn sie ihre Klinge in unbequeme Wahrheiten senken.

Seine Bilder sind visuell nicht unbequem, dem Anschein nach sind sie angenehm, dekorativ; aber der Unterschied zwischen Zakamoto und einem Künstler der Arte Povera von 68 besteht darin, dass die Künstler von 68 kuriose, ungewöhnliche Materialien verwendeten wie Manzoni's Scheiße, und das Bürgertum bezahlte sie überreichlich, obwohl die Arbeiten so gedacht waren, dass sie nicht verkauft werden konnten; Zakamoto dagegen spielt ein anderes, viel raffinierteres Spiel: er bietet dem gebildeten, teilnehmenden Bürgertum seine Botschaft an, die an der Wand angenehm dekorativ sein kann und, gründlich betrachtet, ein

Bewusstsein schenken kann, das nicht gesellschaftlich, sondern universell ist. Der französische Romancier André Gide hätte Zakamoto als „un avertisseur“ bezeichnet: seine Arbeiten sind in der Tat eine beständige Warnung.

Paolo Levi

In diesen Leinwänden leben Gundam, Actarus, Devilman und Goldorak wieder auf. Krieger und Helden, erhoben zu obersten Rächern in der Malerei von Bildern, die alles andere als sentimental und umso eindringlicher und bedeutungsvoller sind. Es sind Bilder, die unmissverständliche, oft ironische, bisweilen surreale Botschaften übermitteln, in einer universellen Sprache, die sich an die Erinnerungen an die Zeichentrickserien wendet, welche im Gedächtnis des Betrachters bis heute lebendig sind.

In der Darstellung des Krieger-Helden unterliegt er der Faszination der heroischen Phasen der Diktaturen. Betrachtet man „Cold war“ und „Jeeg“, kommt man in der Tat nicht umhin, an die Plakate der NS-Propaganda zu denken, an die Feierlichkeit der Porträthaltungen Mao Tse-tungs („In gold we trust“) oder an den berühmten Ruf zu den Waffen von Uncle Sam an die jungen Amerikaner.

Das politische Pop von Zakamoto untersucht das Verhältnis zwischen Botschaft und Gegenstand in Bildern, die wie Werbeanzeigen wirken. Die Mystifikation des Alltäglichen schlägt um in die Verurteilung der ökonomischen Werte, der Popkultur selbst und ihrer Lügen (vor allem „Actarus7up“ und „Putsch“, das einen wiedererkennbaren Palazzo Montecitorio zerstört), als wäre der Künstler von der Pflicht bewegt, seine Zeit zu erzählen, ohne die scharfe Kritik an der Gegenwart zügeln zu können.

Die Welt Akira Zakamotos ist eine Welt starker Kontraste und Hyperbeln, die über das Leben durch die Metaphern des Spiels und der Kindheit nachdenkt. Es ist eine bedeutungsvolle Entscheidung, denn die futuristischen und phantastischen Bilder, die er schafft, sind eine Sublimierung des ewigen Kreislaufs von Schöpfung und Zerstörung.

Das große Format der Leinwände wird zum verstärkten Träger der in den Bildern liegenden Botschaft; es ist die Projektion der Bedeutung, die wir ihnen beimessen sollten, aber auch der Macht, die sie besitzen, während der abgesenkte oder erhöhte Fluchtpunkt uns einlädt, eine andere Perspektive einzunehmen.

Der Realismus der Malerei Zakamotos, in dem die amerikanische figurative Lehre Alex Katz' mit der Pop-Lehre Takashi Murakamis zusammenlebt, überträgt aus der filmischen Dimension die ausdrucksmäßige Unmittelbarkeit und zeichnet Körper und Gegenstände vollkommen: auch ein einfaches Spielzeug verwandelt sich in eine monumentale Ikone der zeitgenössischen Kultur und Gesellschaft. Diese Wirklichkeitsnähe rüttelt die Gewissen auf und bietet eine bevorzugte Linse, durch die sich die Welt wahrnehmen und eine bessere Zukunft erhoffen lässt.

Marcella Magaletti

Luca Motosese

motosese.com — Originaltext auf Italienisch